

# SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierjährlich 1 Mk. 25 Pfa.  
Billige Ausgabe

Illustrierte Wochenschrift

Post-Belegkatalog: No. 777  
Billige Ausgabe

(Alle Rechte vorbehalten)

## Ein Traum der Kaiserin von China

(Zeichnung von Ch. Th. Heine)



Der Europäer gießt die Segnungen seiner Kultur über den Erdball aus.

# Bange Ahnung

(Zeichnung von W. Caspari)



„Woh! Ihr, ich glaube, die Frauen, die hier auf Erden das Doktorexamen machen, müssen dereinst in der Hölle ewig Stränpfe“ hängen.“

## Der Gaukler unserer Lieben Frau

Von  
Rinatole Franca

I.

Zur Zeit König Ludwig's lebte in Frankreich ein armer Gaukler, der von Stadt zu Stadt wanderte, um seine Kunst zu zeigen. Er hieß Barnabé und harrnnte aus Compiègne.

Wenn irgendwo Jahrmarkt war, bereite er einen alten, abgenützten Teppich auf dem Marktplatz aus, dann ludte er die Kinder und Müßiggänger dorthin wüßige Scherzreden an, die er von einem alten Gaukler gelernt hatte und an denen er nie etwas änderte, begann allerbald seltsame Stellungen einzunehmen und setzte sich einen zinnernen Keller auf die Nase.

Die Menge sah ihm anfangs gleichgültig zu. Aber wenn er sich dann, den Kopf nach unten, auf die Hände stellte und mit seinen Füßen sechs faspriene Kugeln, die in der Sonne glänzten, in die Luft warf und wieder anfing — oder wenn er sich hintenüber bog, daß sein Rücken die freien berührte, und in dieser Stellung mit zwölf Messern jonglirte, dann erhob sich ringsumher ein bewunderndes Gemurmel, und die Geschickte regneten nur so auf dem Teppich nieder.

Trochdem wurde es Barnabé sehr schwer, sich durchzuschlagen, wie sah allen, die von ihren Talenten leben mußten.

Er verdiente kein Brot im Schweiße seines Angesichts und hatte schwerer wie mancher andere an dem Geld zu tragen, das durch Nham's Sündenfall in die Welt gekommen ist.

Weber die ungleiche Verteilung des Reichthums hatte er noch niemals nachgedacht. Er glaubte fest, wenn diese Welt schlimm war, müßte es im Jenseits um so schöner sein, und diese Hoffnung hielt ihn aufrecht. Er folgte nicht dem Beispiel jener freien und gutwilligen Hofsprecher, die ihre Zuecht dem Geseufz veranlassen. Er hatte noch niemals den Namen Gottes geäußert, er lebte rechtchaffen, und obgleich er selbst seine Frau hatte, begehrte er doch nicht die letzten Mädchen. Denn das Weib ist die Feindin aller harten Männer, wie aus der Geschichte Simons herorrhört, die uns in der Schrift erzählt wird. —

Stillschweigen reizte ihn überhaupt nicht besonders, es wurde ihm schwerer, auf die Straße zu verzichten,

als auf die Liebe. Denn obgleich er müßte lebte, war er einem guten Teufel nicht abhold, besonders bei heiligem Weiter.

Nur, er war ein rechtchaffener Mann, fürchtete Gott und verehrte die Jungfrau Maria. Wenn er in eine Kirche trat, verneigte er nie, vor dem Muttergottes-Bilde niederzuknien und folgendes Gebet an sie zu richten:

„Heilige Mutter Gottes, sieh herab auf mein Leben, bis es Gott gefallen wird, mich abzurufen, und laß mich nach meinem Tode der Freuden des Paradieses teilhaftig werden.“

II.

Eines Abends nach einem regnerischen Gage ging er traurig die Landstraße entlang. In dem alten Teppich, den er zumalmengeerollt unter dem Arme trug, hatte er seine Messer und Kugeln verborgen. Als er so dahinschritt und nach irgend einem Schläpfrwinkelf suchte, wo er ohne Überdauern übernachten konnte, traf er einen Mönch, den er respektvoll grüßte.

„Da sie benehnen Weg hatten, begannen sie miteinander zu reden.“

„Mein Freund“, sagte der Mönch, „wie kommt es, daß du ganz in Grün gefärbet bist? — Sie sieht fast aus, als ob du in irgend einer Isondie den Narren spielen wolltest.“

„O mein, ehrwürdiger Vater“, erwiderte Barnabé, „ich heiß Barnabé und bin meinem Berufe nach Gaukler. Es wäre der schönste Beruf, den man sich denken kann, wenn man nur alle Tage etwas zu essen hätte.“

„Mein Freund Barnabé“, sagte der Mönch, „so etwas sollst du nicht sagen. Es gibt keinen schöneren Beruf auf Erden als den geistlichen. Wie preisen den ganzen Tag Gott den Herrn, die Jungfrau Maria und alle Heiligen. Das Leben eines Mönches ist ein beständiger Kobsefang.“

Barnabé antwortete:

„Mein Vater, ich bekenne, daß ich gesprochen habe wie ein Ignorant. Euer Beruf läßt sich mit dem meinigen nicht vergleichen. Obgleich es gewiß verdammt ist, einen Stroh mit einem Singerhut oben drauf auf der Nase zu balancieren, so kann dieses Verdienst sich nicht mit dem Euren messen. Ich möchte auch so wie Ihr, ehrwürdiger Vater, jeden Tag dem Herrn dienen, und vor allem der heiligen Mutter Gottes, die ich ganz besonders verehere. Gerne würde ich meiner Kunst entgehen, obgleich sie in mehr als 600 Dörfern und Städten besteht, ich, wenn ich statt dessen Mönch werden könnte.“

Seine Einfalt rührte den Mönch, und da er viel Menschenkenntnis besaß, sah er, daß Barnabé zu denen gehörte, von welchen der Herr gesagt hat: Friede sei mit ihnen!

Deshalb antwortete er:

„Mein Freund Barnabé, komm mit mir, du sollst in das Kloster eintreten, dessen Prior ich bin. Der Herr, der Maria Egyptiaca in die Wüste führte, hat mich auf deinem Weg gefandt, um dich auf die Bahn des Heils zu lenken.“

So kam es, daß Barnabé Mönch wurde. In dem Kloster, wo er jetzt aufgenommen wurde, lagen die Mönche vor allem dem Kultus der Jungfrau Maria ob und bemühten sich, ihr mit ihren besten Kräften und Fähigkeiten zu dienen.

Der Prior verfaßte Bücher, die nach den Regeln der Scholastik die besondern Tugenden der Mutter Gottes behandelten.

Der Bruder Alexander kopierte mit großer Geschicklichkeit viele Schriften auf Pergamentblätter.

Der Bruder Alexander verfertigte sie mit feingemalten Miniaturen: man sah die Himmelsfügen auf Salomons Thron liegen, zu dessen Füßen vier Löwen sie bewachten. An ihren Büschen hatterten sieben Canten, welche die sieben Gaben des heiligen Geistes darstellten, als da sind: Gerechtigkeit, Erkenntnis, Kraft, Mut, Weisheit und Verstand. Die sechs Jungfrauen mit langen goldenen Haaren, die sie umgaben, beverreten: Demut, Klugheit, Entschagung, Ehrfurcht, Keuschheit und Gehorsam.

Zu ihren Füßen knieten zwei Kneie, nackte Gesellen in hitzender Seelang. Das waren die Seelen, die um ihre allmächtige Vermittlung vor Gott flehten.

Aber am eifrigsten war der Bruder Marbodius. Er meißelte kunstvoll die Madonnaenbilder aus Stein, so daß sein Bart und seine weichen Haare beständig voller Staub und seine Augen geschlossen und entzündet waren. Aber dabei war er trotz seines hohen Alters voller Kraft und Freude. Die Königin der Paradieser war ihrem Diener steter gnädig gesinnt. Marbodius stellte sie auf einem Sessel sitzend dar, ein mit Perlen besetzter Heiligenschein umgab ihre Stirn. Er gab sorgfältig acht, daß die Falten des Kleides deren süße verhillten, von der der Prophet sagt: „Meine Geliebte ist wie ein veredelter Garten.“

Insbesonere gab es im Kloster noch Dichter, die lateinische Hymnen zu Ehren der Mutter Gottes verfaßten, darunter sogar einen, der ihre Wunderthaten in gebührender Sprache und gereimten Versen besang.

Ingeflücht dieses heiligen Wetteifers und all dieser schönen Worte wurde Barnabé ganz unglücklich über seine Einsamkeit und Unwissenheit.

„Ich Gott,“ seufzte er, während er sich ganz allein in dem kleinen, schattenlosen Garten des Klosters erging, „es dünkt mich, daß ich nicht wie meine Brüder in wichtiger Weise der heiligen Mutter Gottes dienen kann, die mein Herz so innig verehrt. Ich Gott, ich bin ein einfüßiger, ungeflüchter Mensch und kann weder Hymnen dichten noch Bildnissen weihen, noch köstliche Bilder malen. Ich habe nichts, was ich dir, o heilige Jungfrau, darbringen kann.“

So ging er traurig umher und überließ sich ganz seinem Schmerz.

Eines Abends, als die Mönche nach der Tagesarbeit miteinander plauderten, hörte er, wie einer von ihnen die Geschichte eines Bruders erzählte, der nichts anderes konnte, als das Ave Maria beten. Und dieser Bruder wurde bei Erheben wegen seiner Dummheit verachtet, als er aber gestrichen war, kamen aus seinem Munde fünf Rosen hervor, welche die fünf Buchstaben des Namens Maria bedeuteten, und daran erlahmte man, daß er ein Heiliger war.

Als Barnabé diese Geschichte vernahm, bewunderte er nur noch mehr die Güte der heiligen Jungfrau, aber das Beispiel jenes glückseligen Mönchs vermochte ihn nicht zu trösten, denn sein Herz war voller Eifer, und er strebte darnach, der himmlischen Jungfrau würdig zu dienen.

So suchte er immer weiter nach einem Ausweg, aber er fand keinen und wurde immer trauriger. Aber eines Morgens erwachte er voller Freude. Dann eilig er in die Kapelle und verzweilte darin ganz allein über eine Stunde. Nach dem Essen begab er sich wieder dorthin.

Den nun an brachte er den größten Teil des Tages in der Kapelle zu, während die anderen Mönche sich mit der Ausübung ihrer Künfte beschäftigten.

Er war sichtlich heiterer geworden und beflagte sich nicht mehr.

Sein seltsames Benehmen erregte indes die Neugier der anderen Mönche. Man befragte sich gegenseitig, weshalb wohl der Bruder Barnabé so oft allein in der Kapelle verweile.

Der Prior, dessen Pflicht es ist, die Verbindungen seiner Ordensbrüder aufs genaueste zu überwachen, beschloß, Barnabé während seiner einsamen Andacht zu beobachten. Als dieser sich eines Tages wieder allein in die Kapelle begeben hatte, folgte der Prior, von zwei älteren Mönchen begleitet, ihm nach, um durch die Chörpforte zu beobachten, was da drinnen vorging.

Und nun sahen sie, daß Barnabé vor dem Altar der heiligen Jungfrau auf dem Kopf stand und mit den Händen seine zwölf Hefen und sechs Kupfernen Kugeln in die Luft warf und wieder auffing. Er machte zu Ehren der Mutter Gottes alle Zehnfüße, die ihm seinerzeit das meiste Lob eingetragen hatten.

Die beiden alten Mönche, die nicht begriffen, daß er mit seinem Talent und seinen Fähigkeiten der heiligen Jungfrau dienen wollte, erhoben ein großes Geschrei und zogen ihn der Gotteslästerung.

Der Prior mußte, daß Barnabé reinen Herzens war, aber er glaubte, er sei wahnsinnig geworden. Sie stürzten alle drei auf ihn zu, um ihn aus der Kapelle zu entfernen, aber plötzlich sahen sie, wie die heilige Jungfrau von den Stufen des Altars herabsah, um mit dem Saum ihres blauen Mantels den Schweiß von der Stirn ihres Gaunlers zu trocknen.

Und nun neigte der Prior sich bis auf den Boden und sprach:

„Selig sind, die da geistig arm sind, denn sie werden Gott schauen!“

„Amen,“ sagten die beiden alten Mönche und berührten den Boden mit der Stirn.

## Das Mädel

Ein Mädel sah ich gehen,  
Dich stand am Gartenthor.  
Mich konnte das Mädel nicht sehen,  
Rosen hingen davorn.

Ganz nah ging es vorüber,  
Hätt's mit der Hand erwidert,  
Und neigte ich mich hinüber,  
Die Lippen erhaschte ich leicht.

Aber das Mädel schaute  
So kindlich in die Welt,  
Daß ich mir's nicht getraute,  
Dich küßt nur die Mutter, nett?

Nur ein Böselin brach ich  
Und warf's ihm auf den Hut,  
Grad auf den Hut. Es lach mich  
Schelmenübermut.

Ost, das erschrockene Fräulein:  
Hut wie die Augen jahn!  
Geh weiter, Müttertschätzchen,  
Es hat's der Wind gethan.

© Hans Galke



„O Egir, Err dere Flotenn ...“

# Zu viel

(Erläuterung von E. Gyllensköld)



„Drillinge sind's, Herr Jüdicke, drei mantere Mädchen!“ — „Allmächtiger Himmel! Können Sie mir das denn nicht in Raten verabfolgen?“

## Eine problematische Natur

Von

Anton Eisechhoff

Kouper eifer Klaffe.

Was dem mit rotem Sammet bezogenen Divan sitzt in halbklarer Stimmung eine hübsche junge Dame. Der teure Epigenischer hübert in ihrer trumpschei vollkommeneren Hand, das Winzchen fällt immerfort von ihrem hübschen Köpfchen, die Wäsche auf ihrer Brust hebt sich und seilt sich wie ein Nadeln auf den Rücken. Sie ist erregt...

Ihr gegenüber auf dem Divan sitzt ein Gewandensattsch, ein junger Schriftsteller, der in der Gewandensattsch keine Erzählungen aber, wie er sie selbst nennt, „short stories“ aus der vornehmen Welt veröffentlicht. Er sieht ihr ins Gesicht und betrachtet sie mit der Milde eines Kenners. Er beobachtet, rediert, erspäht ihre eigenartige, problematische Natur, sucht sie zu erklären, zu verstehen. Ihre Seele, ihr ganze Wühllogie liegen vor ihm wie auf dem Palastentier.

„O, ich verstehe Sie!“ sagt der Gewandensattsch, ihre Hand in der Nähe des Kambandes fassend. „Ihre weiche, gute Seele sucht einen Ausweg aus dem Verhängnis... Ja! Ich fürchtbar, grauer Kampf, aber... beweielen Sie nicht! Sie werden Eigerin bleiben! Ja!“

„Beschreiben Sie mich, Wolbemar!“ sagt die Dame mit einem trübem Blick. „Mein Leben ist so reich, so mannigfaltig, so bunt... Aber die Hauptfrage — ich bin unglücklich! Ich bin eine Wärtlerin im Hofschmied Hofschmied... Zeigen Sie der Welt meine Seele, Wolbemar, zeigen Sie ihr diese arme Seele! Sie sind ein Fischling. Es ist noch keine Stunde vergangen, seit

wir im Kouper sitzen und uns unterhalten, und schon haben Sie mich ganz, ganz erschüttert!“

„Beschreiben Sie! Ich sehe Sie an, sprechen Sie!“

„Hören Sie. Ich wurde in einer armen Beamtenfamilie geboren. Mein Vater war gut und hing, aber... der Geist der Zeit, das Milieu... vom compranz, ich verstande mir an dem Vater nicht. Er trau, spielte Karten... Ich sah beschiden... Die Mutter... Aber was soll ich davon sprechen! Sorgen, der Kampf um das tägliche Brot, das Bewußtsein der Misfrahililität... Ich, zwingen Sie mich nicht, daran zu denken! Ich müßte mir selbst die Wahn drehen... Die verkappte Erzählung um vornehmen Personaten, die Refürre bildet Romane, die Franzos der Jugend, die erste schädhchere Liebe... Und der Kampf mit dem Milieu? Schrecklich! Und die Zweifel! Und die Qualen der aufsteigenden Verzweiflung an sich selbst, am Leben... Ach, Sie sind ein Schriftsteller und kennen mich Frauen. Sie werden mich beschreiben... Unglücklicherweise bin ich eine groß angelegte Natur... Ich erwartete das Glück, und noch was für eines! Ich hätte dächte, ein Mensch zu sein! Ich! Mensch sein — darin sah ich mein ganzes Glück!“

„Schöne!“ rammelt der Schriftsteller, ihre Hand in der Nähe des Kambandes fassend. „Wunderbar! Ich fühle nicht Sie, sondern die Leiden der Menschheit! Orinnern Sie sich Kastelintons? So hätte auch er.“

„O Wolbemar! Ich brauchte Ruhm... Ähm, Glanz, wie jeder, der mehr — was soll ich mich ähren?“

Der mehr als eine Augenbraue ist. Ich dürfte noch irgend etwas Außergewöhnliches... Nichts! Nichts! Und da... da... verperrte mir ein reicher alter General den Weg... Beschreiben Sie mich, Wolbemar! Das war eine Selbstauspöpfung, ein Wühlgieren... beschreiben Sie mich? Ich konnte nicht anders handeln. Ich

machte dadurch meine Familie wohlhabend, begonn Gutes zu thun, zu reisen... O, wie habe ich gelitten, wie unerschrockt, niedrig und gemein erdigen mir die Verfolgungen dieses Generals, obgleich er ja feinerzeit tapfer gekämpft haben soll. Es das Wagenbild... schreckliche Augenblicke! Mich hielt nur der Gebante aufrecht, daß der Alte heute oder morgen sterben wird und daß ich denn leben kann, wie ich will, mich einem geliebten Mann hin geben, glücklich sein... Und ich konnte einen solchen Mann, Wolbemar! Bei Gott, ich kann einen solchen...“

Die Dame schüttelt sich häufig zu. Ihr Gesicht nimmt einen weinerlichen Ausdruck an.

„Unhlich hard der Alte... Er hinterließ mir einiges, ich wurde frei wie ein Vogel. Jetzt hätte ich glücklich werden sollen... Nicht wahr, Wolbemar? Das Glück klopfte bei mir an... Ich brauche es nur einzulassen, aber... Wolbemar, ich beschreibe Sie, hören Sie mich an! Jetzt wäre der Augenblick gekommen, sich einem geliebten Mann hinzugeben, seine Gefühle, Gefühle, die Tränen seiner Absche zu werden, glücklich zu sein... auf zu gehen... Aber wie niedrig, gemein und buntum ich also in dieser Welt! Wie ich doch alles so niedrig, Wolbemar! Ich bin unglücklich, unglücklich! Mein Weg ist wieder verperrt! Wieder fühle ich, daß mein Glück fern und weit ist! O, wieviel Chancen, wenn Sie wüßten! Wieviel Chancen!“

„Aber was ist es denn? Was verperrt Ihnen den Weg zum Glück? Ich sehe Sie an, sagen Sie es mir! Was ist es?“

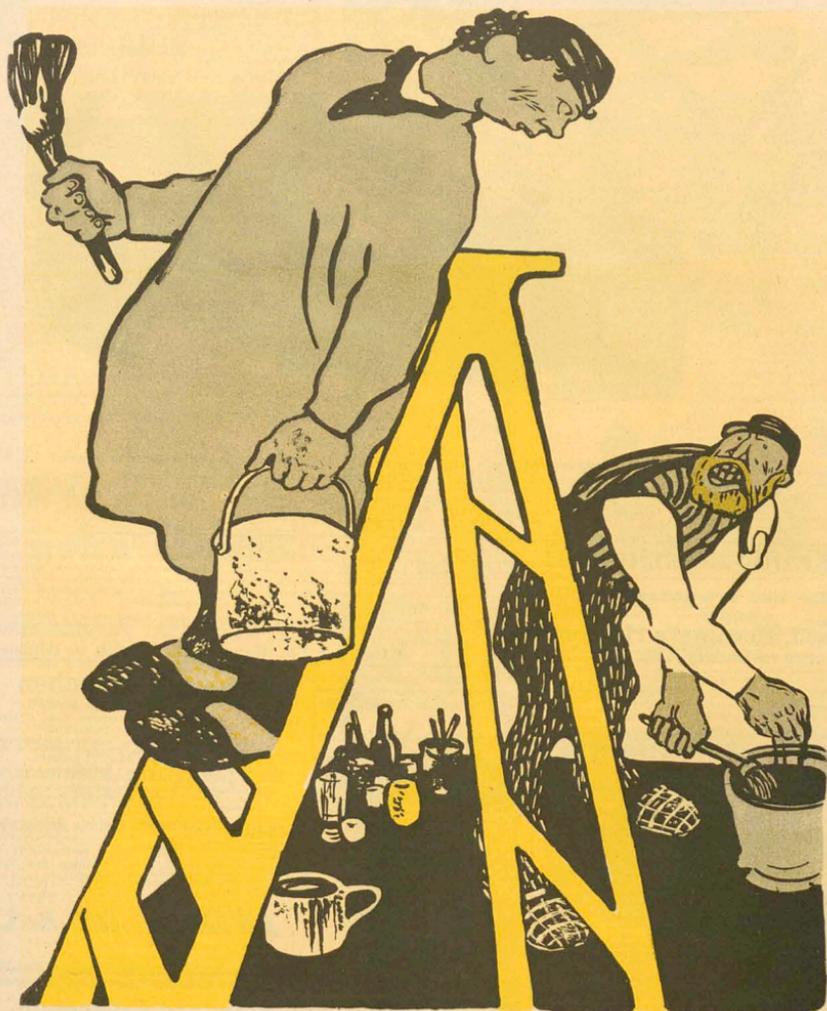
„Ein anderer reicher Mann...“

Der zerfallene Fächer verdrückt das schöne Gesichtchen.

Der Schriftsteller sieht sich gebanntem Herzen Haupt auf die Hand, stellt auf und verliert mit der Milde eines Kenners, eines erfahrenen Fischhölgers in der Fischgründe. Die Lufatmosphäre stellt und juckt, die Wühlgieren an den Freuden finden sich rot von der untergehenden Sonne...

# Je nachdem

(Zeichnung von Bruno Paul)



„Halt mir an Löss in d' Herd nei tho?“ — „Jawoll, Wosch, hamma ma 'n iho nei tho.“ — „Ja, Herrgott, hab i net g'fagt, du sollst Löss in d' Herd nei tho?“ — „I hab ja Löss nei tho, Woscha.“

# Ballmutter Sorgen

(Üebersetzung von J. V. Engel)



„Sie glanz'n gar net, wie ma da Dacht geb'n muoß, wenn ma drei ans'wacht'ne Fächter hat; alle Augenbid is oane in da Öffnung!“

Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen entgegengenommen. Billige Ausgabe pro Nummer 10 Pf. ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) 1,25 M. (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland 1,70 M., im Ausland 2,25 M.). Die allgemeine Ausgabe, die mit besonderer Sorgfalt auf Kunstdruckpapier hergestellt wird, kostet pro Nummer 20 Pf. ohne Frankatur, pro Quartal 2,25 M. (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland 3 M., im Ausland nur in Rolle 5,50 M.).

## Als Kräftigungsmittel

für  
**Kinder und Erwachsene**  
unerreicht

## Dr. med. Hommel's Haematogen

Warnung vor Fälschung!

Man verlange ausdrücklich  
Dr. Hommel's Haematogen.

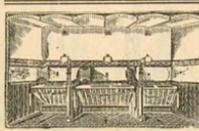
Herr Dr. med. Meyer in Betsberg a. Palda schreibt: „Dr. Hommel's Haematogen wandte ich bei einer jungen Dame an, die seit mehreren Monaten an allen gewöhnlichen Mitteln trotzender hochgradiger Bleichsucht litt. Der Erfolg war ein graden ungewöhnlicher. Alle Beschwerden schwanden in kurzer Zeit, die junge Dame bekam ein blühendes Aussehen und konnte als vollkommen geheilt betrachtet werden. Ich bin Ihnen zu grossem Dank verpflichtet und werde bei Bleichsucht nur noch Ihr Präparat verwenden.“  
Herr Dr. med. Schürfeldt in Melschleben bei Göttingen schreibt: „Dr. Hommel's Haematogen habe ich bei einem rachitischen Kinde mit so vorzüglichem Erfolge angewendet, dass das Kind zur Zeit kaum wieder zu erkennen ist.“

1st 20,0 concentrirtes, gereinigtes Haemoglobin (D. R.-Pat. No. 81,301). Haemoglobin ist die natürliche, organische Eisen-Eiweißverbindung der Fleisch-Nahrungsmittel. Gemachmaktsstoffe: chemisch reines Glyzerin 20,0, Malgawein 10,0. — Depot: I. d. Apoth. u. Drogerien. Litteratur mit Hunderten von Arzt. Gutachten gratis und franko.

Nicolay & Co., Hanau a. M., Zürich u. London.

Postkarten Katalog mit den neuesten u. schönsten Nummern gratis! 6 Postkarten zu 1,50 (Einfach) u. höher. 150! E. Weber's Verlag, Berlin S.W. 45, g.

**Sommerblumenpflanzen** (100 mit Wurzeln, Belesen, 250-300 Stk. in 1 u. 2, ein Sortiment mit 10 Stück zu 2. — empfiehlt Peter. 2nd in Stuttgart.



## Eisenwerk München A. G.

verm. Kiessling - C. Moradell.  
Hauptbureau und Werk: **München 245**, Oberendingerstr.

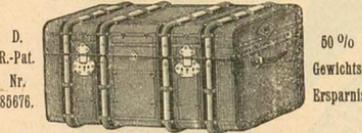
Abt. I Brückenbau, Eisenhochbau, Kesselschmiede; Abt. II Bauschlosserei; Abt. III Aufzugsbau; Abt. V Central-Heizungen; Abt. VI Antriebsm.

Abt. IV Stalleinrichtungen, Sattelkammereinrichtungen. Einzelverkauf von Krippen, Rauten, Säulen etc. Stalleinrichtungen für Rindvieh, Schweine etc. Material nur gut. Anzahl. — Musterbuch gratis und franko.

## Mädler's Patentkoffer,

passend in allen Kabinen, überflüssig alle bisher Dagewesenen an Haltbarkeit, Eleganz und erstaunlicher Leichtigkeit.

Nicht zu verwechseln mit Rohr- oder Rohrzackenkoffern. 1474



D. R.-Pat. Nr. 85676.

50% Gewichts-Ersparnis

Länge	Breite	Höhe	Preis	Nr. 591	Länge	Breite	Höhe	Preis
592	76	47	30	75	592	76	47	47
593	86	49	40	85	593	86	51	51
594	96	51	43	105	594	96	56	56
595	106	53	47	115	595	106	60	60
596	116	55	50	135	596	116	65	65

Nr. 591—593, 591 und 592 sind mit je 1 Kinnast, 594—596, 595—595 mit je 2 Kinnasten, 596 mit 3 Kinnasten.

Zu beziehen nur durch Fabrik und Versandgeschäft

**MoritZ Mädler, Leipzig-Lindenau.**

Illustrierte Preisliste gratis und franko.  
Verkaufsstelle: **LEIPZIG, HELLEN, HAMBURG,**  
Peterstrasse 8. Leipzig-Strasse 101/102. Neuerwall 84.

Sämtliche Reiseartikel und feine Lederwaren.  
Höchste Auszeichnung: Leipzig 1897, Königlich Sächsische Staatsmedaille.



Herrn. Herdogen, Stuttgarter Briefordnerfabrik 1092

## Asti

apumante schinase Bouquet, bester Rhein-Champagner, 6 Flaschen — Probebest. ind. u. franco ganz Deutschland M. 15.—  
C. Hock, Weinhandlung, Frankfurt a. Main V.

## Morphium-Entziehkur

etc. 94 Dr. W. Sähgel, Bismarckstr. 37, Rheingaustr.

## Stotten

u. unsere Spezialien betitelt  
bester Ersatzmittel  
gute Maß, Aufzehrung  
(Squart), Gen. nach Prüfung. 119

## Billige Briefmarken

Preiseliste gratis, sendet August Marbes, Bremen. 12  
Hochwichtig für jeden Herrn:  
**Pflege den Schnurrbart**  
50 Pf. nach naturgemäßer Anleitung  
von Dr. C. Vogel,  
Verlag C. Stockhausen, Freiburg i. B.

## A.W. Andernach in Neuel a. Rhein

Asphalt-Dachpappen, Asphalt-Isolirplatten, Holz-Cement, Fein- u. Halb-Asphalt, Portland-Cement, Fein- u. Halb-Asphalt, Portland-Cement.

## Standard Cigaretten

Chemiste de S. M. 1. le Sultan.  
Preisliste Mk. 4.— bis 10.— per 100 Stück.  
Standard Cigarettes Co., Berlin S., Mathienstr. 9.  
Muster auf Wunsch.



# Die Letzten

(Schilderung von Wilhelm Scholz)



Der Herr hat seine Hand von uns gezogen,  
Den wir mit Herz und Mund so oft ge-  
preiset,  
Die weißen Finken haben uns betrogen,  
Jetzt zeigt den Gaunertrotz der alten  
Felsen.

Die liebe Heimat darf der Feind verderben,  
Und schweigend hat die Welt es zugegeben,  
Ihr Gräber, ist es besser nicht, zu werden,  
Als mit den Feigen blühlich weiterleben?

Sie sollen ihren Ruhm noch teurer zahlen,  
Und manche Witwe soll noch lange trauern,  
Dann mögen sie an Kugelhöfen prahlen  
Mit ihren Siegen über arme Gauner.

Peter Schlemmelt

Rendammour, Simhart & Co



